

# Keine Frau ist eine „Bitch“ oder eine Schlampe

**SOZIALES** Sexualisierte Gewalt fängt oft bei der Sprache an, warnt Petra Siegrün vom Frauennotruf. Sie berät Missbrauchsoffer, die noch Jahre später am Täter verzweifeln.

VON MARION KOLLER, MZ

**REGENSBURG.** Hanna T. schafft es zurzeit nicht, ihren Arbeitsalltag im Büro durchzustehen. Die 25-Jährige erleidet plötzliche Flashbacks. In diesen furchtbaren Momenten erlebt sie wieder, wie ihr Stiefvater sie als Kind missbrauchte. Sie fühlt die ganze Verlorenheit, die Angst, den Ekel, das Ausgeliefertsein, das sie damals durchlitt. Hanna T. versuchte lange, das Geschehen aus der Zeit zwischen ihrem siebten und 15. Lebensjahr zu verdrängen. Zunächst gelang das, doch in den letzten Monaten wurden die Bilder immer eindringlicher. Jetzt sucht Hanna T. (Name geändert) regelmäßig die Beraterin Petra Siegrün vom Regensburger Frauennotruf auf.

„Zu uns kann man immer kommen, egal wie lange das Geschehen zurückliegt“, sagt die Pädagogin. Zweimal in der Woche führt sie lange Gespräche mit Hanna T. Diese leide an einer posttraumatischen Belastungsstörung. Ein Geruch, eine Berührung, eine Hemdfarbe oder ein dem Täter ähnelnder Mann könne die schreckliche Erinnerung auslösen, erklärt Siegrün. „Sie ist so stark belastet, dass sie überlegt, in eine Klinik zu gehen.“

## „Verdrängung klappt nicht ewig“

Hanna T. ist ein typischer „Fall“ aus dem Beratungsalltag des Frauennotrufs. Die meisten Ratsuchenden haben Übergriffe in der Kindheit erlebt, und zwar fast immer durch einen Familienangehörigen oder durch andere Bezugspersonen wie Sporttrainer, Musiklehrer, Internatsbetreuer. „Viele tragen das lange mit sich herum und Schweigen. Aber Verdrängung klappt nicht ewig“, beobachtet Siegrün. „Die Belastung holt die Frauen ein.“

Was mit anzüglichen Bemerkungen anfängt, kann über unerwünschte Berührungen bis zum erzwungenen Sex gehen. Die Nachfrage nach dem Regensburger Frauennotruf ist enorm. 252 Personen haben die Pädagoginnen im Jahr 2016 in 919 Gesprächen unterstützt und stabilisiert. 159 der Ratsuchenden waren Frauen (63%), vier davon waren unter 18 Jahre alt. Auch Angehörige und soziale Fachkräfte wurden ihre Probleme in der Al-



Von der anzüglichen Bemerkung bis zum erzwungenen Sex: Viele Missbrauchsoffer verdrängen das Trauma jahrelang.

Foto: Adam Gregor/Fotolia

## AM SAMSTAG SIND HELFERINNEN IN DER ALTSTADT

► **Sexualisierte Gewalt** kommt laut Frauennotruf in verschiedensten Formen zum Ausdruck. Sie kann von Fremden begangen werden, aber auch in Beziehungen und Arbeitsverhältnissen. Einige von vielen Formen sexualisierter Übergriffe: anzügliche Bemerkungen über die Figur oder sexuelles Verhalten, unangenehme Berührungen, aufgedrängte Küsse, unerwünschte Mails und Telefonate mit sexuellen Anspielungen.

► **Auch Drohungen** bei sexueller Verweigerung, Versprechen von Vorteilen bei sexuellem Entgegenkommen, Vergewaltigung, Missbrauch zählen dazu.

► **Jeder Übergriff** ist grenzüberschreitend und übergeht die Wünsche, Empfindungen und den Willen der betroffenen Frau oder des Mädchens. Es geht nicht um Erotik, sondern um Macht.

► **Es sind geplante**, absichtsvolle Taten, die oft schleichend beginnen.

► **Was mit anzüglichen Bemerkungen** anfängt, kann über unerwünschte Berührungen bis zur erzwungenen sexuellen Beziehung gehen.

► **Kontakt:** Frauennotruf, Alte Manggasse 1; Montag, Dienstag, Mittwoch, 10 bis 14 Uhr, Donnerstag 14 bis 20 Uhr. Tel. 2 41 71; Mail: frauennotruf-regensburg@r-kom.net; Spendenkonto: IBAN: DE60 7505 0000 0000 0301 55, Sparkasse Regensburg, BIC: BYLADEM1R3G

► **Am Samstag** informieren die Mitglieder des Regensburger Runden Tisches gegen häusliche Gewalt von 11 bis 15 Uhr am Vier-Eimer-Platz. Neben dem Frauennotruf sind dabei: Amt für Jugend und Familie der Stadt, Autonomes Frauenhaus, Deutscher Ärztinnenbund, Familienberatung bei Trennung und Scheidung am Amtsgericht, Frauen- und Kinderschutzhause, Gleichstellungsbeauftragte, Anwältinnen, Polizei und Weißer Ring.

ten Manggasse los. 397 Gespräche führten die Pädagoginnen am Telefon, meist weil die Klientinnen anonym bleiben wollten. 460 persönliche Gespräche fanden in der Beratungsstelle statt und 62 Frauen fragten per E-Mail um Rat. Die Themen: „Am häufigsten kommen erwachsene Frauen zu uns, die sich dem

Trauma ihrer Kindheit zuwenden, oft erst Jahrzehnte nach dem Geschehen.“ In den anderen Fällen sei der Grund für ein Beratungsgespräch sexuelle Gewalt im Erwachsenenalter gewesen, hauptsächlich Vergewaltigung.

## Vater ist bei 50 Prozent der Täter

Handelte es sich um einen Übergriff in der Kindheit oder Jugend, so war der Täter in 70 Prozent der Fälle ein Familienmitglied, meistens der Vater (48 Prozent), Stiefvater (17 Prozent) und Lebensgefährte der Mutter (neun Prozent). Auch bei sexualisierten Übergriffen im Erwachsenenalter waren die Täter den Frauen in der Regel vorher bekannt. Am häufigsten gingen Übergriffe von Freunden oder Bekannten (39 Prozent) aus. Partner der Frau-

en waren 25 Prozent der Täter. „Die Warnung vor dem Fremden kommt Eltern leicht über die Lippen“, sagt Petra Siegrün. „Dass das Kind den Täter auch kennen kann und dann sofort mit der Mutter reden soll, wird oft nicht angesprochen.“ Täter machten es den Opfern sehr schwer, über das Unfassbare zu sprechen. „Ich muss ins Gefängnis. Die Mama wird dir nicht glauben“, seien nur einige der Sätze, die abschreckten. „Kinder sind in einem großen Dilemma, wenn der Täter zur Familie gehört“, sagt die Beraterin. „Sie haben Angst, die Familie zu verlieren.“

Hanna T. hat sich nach langem Zögern ihrer Mutter anvertraut. „Doch es passiert nichts, es wird einfach nicht mehr darüber geredet“, sagt Siegrün.

zum Glück gibt es die Fachkräfte. Siegrün bespricht mit Hanna T., wie es für sie weitergehen kann. Eine ambulante Psychotherapie oder ein Klinikaufenthalt werden der Regensburgerin helfen. „Es ist so schlimm, dass es mich sonst zerstören würde“, hat Hanna T. zu Siegrün gesagt.

Am Samstag zwischen 11 und 15 Uhr werden die Fachfrauen vom Regensburger Runden Tisch gegen häusliche Gewalt am Vier-Eimer-Platz auf ihre Arbeit aufmerksam machen. Alle Ansprechpartnerinnen sind vor Ort und geben Auskunft über Hilfen. Auch der Notruf selbst benötigt Unterstützung, das Geld ist knapp. „Wir müssen über 35 Prozent der Eigenmittel selbst erwirtschaften“, klagt Siegrün. Ein schwieriger Spagat.